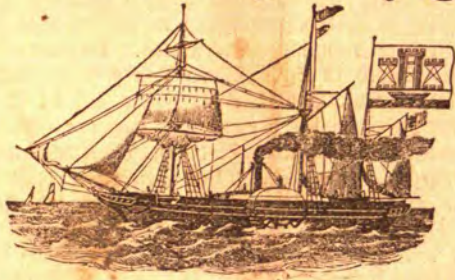


# Memeler Dampfboot.

## „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

No 280.

Memel, Freitag, den 29. November.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf  
das „Memeler Dampfboot“ pro  
Monat **Dezember** werden von Hiesigen in  
unserer Expedition, von Auswärtigen von  
**sämtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** ent-  
gegen genommen. Der Pränumerationspreis  
beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn  
sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Ausland  
bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro  
halbes Jahr.

### Tags-Chronik.

Den 29., Nachm. 2 Uhr: 1) Brauerstr. No. 3. 4.  
Auction von Sophas, Kommoden, Polsterstühlen zc.,  
2) auf der Insel im Festungsgraben Auction von einem  
Kutter, Schiffsbauölzern, Kielstücken, Balken, Planen zc.;  
3 Uhr: 1) im Laden des Rfm. Charles Cohn Auction  
von Tischdecken, Bettdecken zc., 2) im Auktionslocale des  
Königl. Kreisgerichts Auction von Möbeln; Abends  
8 1/2 Uhr, General-Versammlung der Liedertafel.

### Die Wucherfrage im Preuß. Abgeordneten- Saule.

△ Berlin, den 26. November.

Herr von Schorlemer hatte gefragt, ob die Preussische  
Regierung gewillt sei, im Bundesrathe des Deutschen  
Reiches gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhand  
nehmenden Wucher zu beantragen, welche auf Wieder-  
einführung von Zinsbeschränkungen, oder der civilrecht-  
lichen Unverbindlichkeit wucherischer Rechtsgeschäfte und  
Strafbarkeit des gewerbmäßigen Betriebes sowie der  
Verfälschung solcher Geschäfte, endlich auf Beschränkung  
der allgemeinen Wechselfähigkeit gerichtet seien? Herr  
Justizminister Dr. Leonhardt war persönlich erschienen,  
um die Interpellation unverweilt zu beantworten. Warum  
der sichtlich angegriffene Herr dies gethan, ist nicht recht  
erfindlich. Er beeiferte sich nämlich, seine Antwort selbst  
mit den Worten zu illustriren: „Meine Herren, Sie  
dürfen aus meiner Erklärung überhaupt keine Schlüsse  
ziehen!“

Schallendes Gelächter dankte diesem offenen Bekennt-  
niß, welches eigentlich die Wiedergabe der Leonhardt'schen  
Antwort überflüssig macht. Wenn wir trotzdem von der-  
selben Notiz nehmen, so geschieht es nur, weil einige  
Abgeordnete, noch ungewarnt, thatsächlich Schlüsse aus  
dieser Erklärung gezogen haben. Solche Schlüsse zu  
ziehen, war nicht leicht; denn der Herr Justizminister  
hatte geantwortet, er könne weder ja noch nein sagen.  
Der gerügte Mißstand verdiene und finde die lebhafteste  
Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung; ein gesetz-  
geberisches Einschreiten jedoch sei erst nach eingehender  
und wegen der Ausbreitung der Materie ziemlich weit-  
sichtiger Untersuchung möglich.

Die Besprechung der Interpellation, von Herrn  
Dr. Mayer-Breslau beantragt, hatte im Ganzen ein  
vorwiegend akademisches Gepräge. Rechte und linke  
Seite des Hauses schoben einander die Vaterschaft der  
Aufhebung der Wuchergesetze und der allgemeinen Wechselfähigkeit zu.  
Man machte auch den Versuch, neben  
Herrn von Ipenpliz sogar den Grafen zur Lippe den  
Liberalen an die Rockschöße zu hängen! Unter diesen  
Scherzen war es recht wohlthuend, einen ernstgemeinten  
Witz des Abg. v. Meyer-Answalbe zu hören: Herr  
von Meyer meinte, daß nicht Konservative, sondern nur  
Freikonservativen für die Aufhebung der Zinsbeschränkungen  
gestimmt hätten, und zwischen Freikonservativen und  
Nationalliberalen sei nur ein Unterschied in den persön-  
lichen Aspirationen. „Die Freikonservativen sind National-  
liberale, welche Minister werden wollen, und die National-  
liberalen sind Freikonservativen, welche nicht Minister  
werden wollen.“

Von allen Seiten wurde zugegeben, daß das Wucher-  
wesen auf das schärfste zu verurtheilen sei; doch hoben  
auf der anderen Seite die Abgeordneten Meyer-Breslau,  
Braun und namentlich Windthorst-Bielefeld hervor, daß  
die allgemeine Wechselfähigkeit unserem Handel große

Förderung gebracht habe, und daß ohne dieselbe die  
gegenwärtige Krise vielleicht noch verwüstender gewirkt  
haben würde. Herr Braun betonte den vorübergehenden  
Charakter der jetzigen Mißstände und erklärte überdies  
die Beschränkung der Wechselfähigkeit für einfach unmög-  
lich. Herr Peter Reichensperger berief sich auf das  
Beispiel der Oesterreichischen Landtage, die sämtlich für  
Zinsbeschränkung sich erklärt hätten. Die Schwierig-  
keiten der Materie erkennt Herr Reichensperger an, er  
hält sie aber nicht für unüberwindlich. Herr von Wedell-  
Malchow, ein neuconservativer Abgeordneter, stellt sich  
ganz auf Seiten der Interpellanten, während Herr Hundt  
von Hafften zu allgemeinem Vergnügen den Wucher als  
ein Product der Verbindung des Ultramontanismus mit  
dem Polonismus erklärte. Der freikonservative Ab-  
geordnete Rasse — es ist etwas schwierig, im Abgeordneten-  
hause die konservativen Nuancen auseinander zu halten —  
bedauerte die vorhandenen Mißstände, sah aber in den  
vorgeschlagenen Gegenmitteln kein Heil.

Die Bemerkung des Abgeordneten Windthorst-  
Bielefeld, daß die Interpellation ein Wahlmanöver sei  
und an die jüdenhetzenden Artikel in gewissen Zeitungen  
erinnern, rief Herrn Schröder-Lippstadt auf die Redner-  
tribüne. Daß hier ein Wahlmanöver vorliege, bestritt  
Herr Schröder-Lippstadt ganz entschieden; im übrigen  
aber erging er sich in einem halbstündigen parlamen-  
tarisch wohlunterrichteten Vortrag. Er ist ein Mitglied  
seiner Rede, die im Preussischen Abgeordnetenhause in  
der bezeichneten Richtung ohne Beispiel dasteht, wandte  
sich Herr Schröder-Lippstadt wieder politisch-ökonomischen  
Erwägungen zu. Er machte darauf aufmerksam, daß der  
Fürst Reichskanzler, der es so gut verstanden, sich in po-  
litischen Dingen mit Hilfe der Nationalliberalen eine  
Majorität gegen die Opposition des Centrums zu ver-  
schaffen, es wohl auch dahin bringen könnte, in wirth-  
schaftlichen Dingen mit Hilfe des Centrums die national-  
liberale Opposition zu Paaren zu treiben; das Centrum  
halte seinerseits politische und wirthschaftliche Dinge  
streng auseinander und werde in ersteren niemals auch  
nur das Geringste von den Freiheiten des Volkes preis-  
geben.

Eine Fülle persönlicher Bemerkungen, zum Theil  
ziemlich gereizter Natur, bildeten den Schluß der Be-  
sprechung.

### Politische Uebersicht.

r. Memel, den 28. November.

Der Parteitag der Fortschrittspartei schloß gestern  
seine Verhandlungen, nachdem er auch noch den Partei-  
Organisationsentwurf durchberathen und angenommen,  
ebenso eine Resolution, welche überall die Bildung von  
Partei- und Wahlvereinen empfiehlt. Die Abschiedsrede,  
die schwungvoll den Erfolg des Parteitages, die Ausichten,  
Hoffnungen, Wünsche behandelte, hielt Prof. Hänel.

Wenn man nicht darauf angewiesen sein will, sich  
täglich selbst zu dementiren, so thut man gut daran, je-  
der Nachricht, welche factische Neuigkeiten über den Stand  
der Orient-Frage bringt, absoluten Mißtrauen entgegen-  
zusetzen. Es schwankt Alles da unten auf der Balkan-  
Halbinsel hin und her; heute streckt Rußland seine Kräf-  
ten hervor und morgen zieht es sie wieder ein; heute  
ist ein Rumänisch-Russischer Zwischenfall vorhanden und  
morgen wiederum nicht; heute ist die Oesterreichisch-  
Türkische Convention gemacht und morgen steht sie in  
weiter Ferne. Da nirgends die Völker und deren Ver-  
tretungen für gut genug befunden werden, daß ihnen  
von den berufenen Staatsmännern reiner Wein ein-  
geschänkt werde, so ist es begreiflich, daß die Skepsis sich  
an Alles heftet, was aus der diplomatischen Hexenküche  
herauskriecht.

Auf der Pforte sieht man inzwischen die Schwie-  
rigkeiten sich häufen, welche Rußland geschickt hervorzu-  
rufen weiß. Oesterreich macht Schwierigkeiten hinsichtlich  
einer Convention über die Besetzung von Novi-Bazar.  
Griechenland weigert sich, den Türkischen Vorschlag in  
der Grenzregulirungs-Frage zu acceptiren. Die Albane-  
sische Liga drängt in Konstantinopel, um daselbst die An-  
erkennung der Autonomie Albanien's unter Türkischer  
Oberhoheit, die Bestellung eingeborener Beamter und

die Zulassung der Albanesischen Sprache im officiellen  
Verkehre zu erlangen. Gleichzeitig herrscht in Odessa ein  
fieberhafter Eifer, um Russische Truppen, die täglich aus  
Kischnew und Bender anlangen, nach Rumelien zu be-  
fördern. Man hat in Odessa den Eindruck, als ob man  
noch mitten im Kriege wäre, und die Generale in Ru-  
melien machen kein Hehl daraus, daß Rußland sich gründ-  
lich mit der Türkei auseinanderzusetzen wolle. Das ist die  
Illustration zu der angeblich so friedlichen Mission des  
Grafen Schwalow.

Eine einzige Angelegenheit hat wenigstens eine voll-  
ständige Erledigung gefunden. Der Czar hat die Ueber-  
gabe der Dobrudscha an Rumänien befohlen, und in  
Folge dessen rücken vom 26. die Truppen des Fürsten  
Carol über die Donau. Auch hier ist es nicht Rumänien,  
welches sich den ihm durch den Berliner Vertrag auf-  
erlegten Verpflichtungen entziehen wollte. Rußland war  
es, das ganz im Stillen durch einen Druck auf das Bu-  
karester Cabinet einen Profit herauszuschlagen trachtete,  
der die Vertragsbestimmungen über die Cession der Do-  
brudscha illusorisch gemacht hätte. Es beehrte nicht we-  
niger, als Russisches Garnisonsrecht in Tultscha und Man-  
galia, permanentes Durchzugsrecht auf besetzten Heer-  
straßen und die Zustimmung zur Fortification von  
Küstendörfern. Glücklicherweise hielt die Bukarester Regie-  
rung diesmal stramm an ihrem Rechte fest.

Der Wunsch des Sultans an den Czar wird auch in  
einem Konstantinopeler Berichte der Pol. Corr. als  
Symptom einer Annäherung der Türkei an Rußland an-  
gesehen. Der Sultan sagt in diesem Briefe, daß er mit  
dem größten Vergnügen die Erklärung des Czars, er  
wolle den Berliner Vertrag stricte ausführen, vernommen  
habe und sich hiezu beglückwünsche. Die getreue Aus-  
führung des Berliner Vertrages sei auch sein heißester  
Wunsch. Es gebe jedoch ernste Hindernisse, die bisher  
seine Bemühungen und besten Absichten beeinträchtigten.  
Hiezu gehöre vor Allem die noch nicht hergestellte Ruhe  
im Lande. Nun sei aber die in der Türkei noch herr-  
schende Agitation auf mehrere Ursachen zurückzuführen,  
die er dem Czar anzudeuten sich erlaube. In erster  
Linie machen bewaffnete Bulgaren wiederholt Einfälle  
und kommen Demonstrationen gegen den Berliner Ver-  
trag vor, ohne von den Russischen Behörden mißbilligt  
zu werden. Weiters verweilen noch Russische Truppen  
in Gebieten, die nach dem Wortlaut des Vertrages schon  
geräumt sein sollten. Es liege bei dem Czar, durch An-  
ordnung entsprechender Maßregeln diese Hindernisse ver-  
schwunden zu lassen.

Man wird gut thun, die Nachrichten aus Italien,  
die von Verschwörungen, internationalen Putschversuchen  
und dergleichen schönen Dingen erzählen, mit der größten  
Vorsicht aufzunehmen. Welche Verhältnisse hat nicht der  
nächtlige Ueberfall in Pesaro angenommen, ehe er auf  
dem Wege über Spennino und Alpen zu uns gelangte!  
Da las man, in der Vaterstadt Rossini's sei ein Ueber-  
fall auf die Kaserne versucht worden, um sich der da-  
selbst aufbewahrten 5000 Gewehre zu bemächtigen. Nun  
lesen wir im Diritto, daß die Behörden sei allerdings eine  
Anzeige zugegangen, daß die Internationalisten sich der  
Vetterli-Gewehre in Pesaro bemächtigen wollten, und  
man habe in Folge dessen die Wachsamkeit in den Kasern-  
nen verdoppelt; der „Ueberfall“ in der Nacht vom 18.  
auf den 19. habe sich aber darauf beschränkt, daß etwa  
zehn, sage zehn Individuen das äußere Kasermenthor zu  
erbrechen versuchten, aber auf den ersten Anruf der  
Schildwache davonliefen. Vielleicht waren die Zehn mehr  
des süßen Weines als bitterer Umsturzsgedanken voll.

Die Budget-Debatte in der Versailler Deputirten-  
Kammer nimmt ihren ruhigen Verlauf. Am Samstag  
wurde das Budget für Cultus und jenes für Handel  
und Ackerbau erledigt und die Diskussion des Finanz-  
budgets begonnen. Während der Debatte über das Cul-  
tusbudget erhob sich der Legitimist de la Bassettiere, um  
wegen der angeblichen Unterdrückung des Clerus zu  
jammern. Da Niemand dem frommen Eiferer antwortete,  
so war der Zwischenfall rasch erledigt. Uebrigens dürften  
sich derlei Scenen in der nächsten Zukunft wiederholen,  
da die Vorbeern, welche Graf Chambord auf den Sylla-  
bus-Ritter de Mun in seinem letzten Schreiben gehäuf

hat, seine Getreuen nicht ruhig schlafen lassen werden. Ein jeder dieser versteinerten Politiker wird seinen Antheil haben wollen an dem Fluche der Lächerlichkeit, welchen der „Roy“ unablässig seiner sonst meist aus ehrenwerthen Männern, aber verschrobenen Köpfen bestehenden Partei an die Fersen zu heften versteht.

### Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 26. November. Nach einer langen und anstrengenden Sitzung vereinigten sich gestern Nachmittag 5 Uhr die Delegirten des Parteitages, die fortschrittlichen Abgeordneten und zahlreiche Parteigenossen aus der hiesigen Bürgerchaft zu einem solennen Banket im großen Saale des Kroll'schen Etablissements. In den Logen zeigte sich ein reicher Damenstolz. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der Abg. Kreisgerichtsrath Klotz mit dem Hoch auf den Kaiser. „Als im Jahre 1861 in Preußen die entschieden liberale Partei zusammentrat und ihr Programm aufstellte, handelte es sich darum, der Partei einen Namen zu geben. Sie nannte sich nicht Preussische Fortschrittspartei, sondern sie that einen kühnen Griff und nannte sich Deutsche Fortschrittspartei, ausgehend von der Ueberzeugung, daß die Schicksale Preußens gekettet wären an die des ganzen übrigen Deutschlands, daß das Heil Preußens nur in der engen Verketzung mit dem gesammten Deutschland zu finden sei und daß die Einigung Deutschlands nur erfolgen könne, wenn der mächtigste Deutsche Staat, wenn Preußen, an die Spitze gestellt werde. Im gemeinsamen Kampfe des gesammten Deutschlands gegen Frankreich erstand 1871 das einig Deutsche Vaterland und an die Spitze dieses Deutschen Vaterlandes wurde der Preussische König als Deutscher Kaiser berufen. So richten wir heute unsere Blicke auf die ehrwürdige Heldengestalt, die überall im Gewoge des Krieges, im Getümmel der Schlacht die Führerschaft des gesammten Deutschlands gegen Frankreich übernahm. Während wir in dem friedlichen Ausbau der Deutschen Reichsverfassung begriffen waren, während der Kaiser in der Fülle des Ruhmes, geliebt von der ganzen Nation, den Werken des Friedens nachging in treuer Pflichterfüllung, da wagte es der feige Meuchelmord an die geheiligte Person des Kaisers Hand anzulegen und das greise und ehrfurchtgebietende Haupt des Kaisers zu verwunden. Ein Schrei des Entsetzens ging durch das ganze Deutsche Vaterland, aus allen Gauen des Deutschen Reiches ertönten die zahlreichen Kundgebungen der innigsten Theilnahme und Verehrung. Freilich konnte die Liebe der Nation den greisen Herrscher nicht beschützen, doch mit Freude erfüllt die ganze Nation die Nachricht, daß der Kaiser vollständig wieder hergestellt ist. Diese Stadt schmückt sich zum festlichen Empfang des Kaisers von Deutschland. Wir aber, die wir stets als treue Deutsche Männer zum Kaiser und zu unserem Preussischen Könige verbunden haben, lassen Sie uns mit unseren geliebten Deutschen Vaterlande den Kaiser hoch leben!“

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ tritt in ihrem heutigen Leitartikel der Schorlemer'schen Forderung, der Wucherergesetze betreffend, Namens der Konservativen bei. Daß die Anregung vom Centrum kommt, macht dem liebenswürdigen Blatte zwar Schmerzen, aber die Sache kommt ihm doch zu gelegen. Deshalb geht es ausnahmsweise von dem Principe ab, Alles zurückzuweisen, was vom Centrum ausgeht.

△ **Berlin**, 26. November. Für die morgende Etatberatung hat der Abg. Rödert (Danzig) den Antrag gestellt, die Stats der Lotterie, Seehandlung, Münzverwaltung, Gesetzsammlung, Staatsanzeiger, Herrenhaus, Abgeordnetenhaus, Staatsministerium und Staatsarchive, Auswärtige Ministerium, Landwirtschaftliche Verwaltung etc., Kriegsministerium, Ministerium des Innern, Kultusministerium, Justizverwaltung, ferner Rente des Kronfideicommissfonds, Zuschuß zu dieser Rente und Ausgaben für Zwecke der Handelsvermessung im Plenum zu verathen, das Ordinarium der übrigen Spezialstats in das gesammte Extraordinarium der Budgetkommission zu überweisen.

Für die Studirenden der Preussischen Universitäten, einschließlich der Akademie Münster (nicht auch das Lyzeum Hofianum in Bransberg) bestand bisher eine Reihe von singulären materiellen Rechtsvorschriften und eine gewisse besondere Gerichtsbarkeit. Die ersteren sollen durch § 1 des heute dem Herrenhause zugegangenen Gesetzentwurfs aufgehoben werden. Zu einem Theil ist dies eine unvermeidliche Folgerung daraus, daß die akademische Gerichtsbarkeit nach bereits ergangenen anderweitigen Gesetzen spätestens mit dem 1. Oktober 1879 fortfällt. Am umfassendsten ist die dadurch beseitigte akademische Jurisdiction bis in die neueste Zeit in Göttingen gewesen, während für die sechs allländischen Universitäten Königsberg, Breslau, Greifswald, Berlin, Halle, Bonn und die Akademie zu Münster zur Zeit nur noch eine bedeutend eingeschränkte und nur auf Studierere gerichtete akademische Jurisdiction nach den Reglements von 1810 und 1819 besteht. Die Kompetenz des Universitätsgerichtes bezieht sich von streitigen bürgerlichen Rechtsachen nur auf Prozesse über sog. gesetzmäßige Schulden und auf Schadenersatz oder Ersatzung fremden Eigenthums auf Grund eines zur strafgerichtlichen Cognition des Universitätsgerichtes gehörigen Vergehens. Diese strafrechtliche Cognition aber umfaßt nur eigentlich akademische Vergehen, Injurien der Studenten unter sich, Quellen unter Studirenden ohne schweren Ausgang, endlich alle geringeren, d. h. mit höchstens 4 Wochen Gefängniß zu ahnenden Vergehen der Studirenden. Auch für die beiden Universitäten Kiel und Marburg bleibt der jetzige Rechtszustand nicht unverändert, indem vom 1. Oktober 1879 ab das akademische Disziplinar-

gericht künftig nicht mehr an Stelle der bürgerlichen Gerichte über gewisse Vergehen und über die Uebertretungen der Studirenden erkennen darf, sondern auch deren Urtheilung nunmehr jenen überlassen muß.

### Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 27. November. Aus Niga wird unterm 21. November berichtet: Auch die letzten Tage brachten keinen Frost, das Wetter blieb meist trübe und rauch bei wenigen Wärmegraden. Die Stimmung des Productenmarktes ist nicht geradezu flau, doch sehr reservirt. 120pündiger Roggen bedang 83 Kop. schließlich 82 1/2 Kop. pro Pud und blieben dazu Abgeber ohne regere Kauflust zu erwecken. Ungebörter Hafer wurde Einiges zu 76 Kop. pro Pud gemacht, doch halten Verkäufer trotz schwacher Nachfrage auf 77 Kop., Ungebörter Hafer bedang 122 Kop. pro Pud. Säeinsamen sind bis zum 27. d. M. ca. 134,000 Tonnen zugeführt und davon ca. 93,000 Tonnen verpackt worden. Wenn auch in pulker Waare Mehreres zu 10 1/4 bis 12 Rbl. nach Qualität pro Tonne genommen wurde, so ist doch immer noch keine merkliche Steigerung der Frage bemerkbar. Drujaner Schlaginsamen gingen ebenfalls nur Kleinigkeiten zu 120 Kop. über das Maß um. Alle anderen Artikel unverändert. Schiffe sind im Ganzen 2839, davon 2580 aus ausländischen Häfen angekommen und 2814 ausgegangen. — Die Zufuhr von Getreide auf den Landwegen nach den Bahnhöfen ist während des anhaltenden Regens in voriger Woche fast zur Unmöglichkeit geworden, das Eintreten von Frostwetter würde dieser Calamität bald abhelfen, doch ist bei dem milden Südwind kaum darauf zu rechnen. — Die Frage der Zulassung von Frauen zur ärztlichen Praxis, unter der Voraussetzung, daß sie den medizinischen Coursus absolvirt und das erforderliche Examen bestanden haben, wird gegenwärtig, wie der „Golos“ den „Wrad'schebn. Wed.“ entnimmt, in maßgebenden Kreisen berathen. Es ist wahrscheinlich, daß die Frage in kurzer Zeit in bejahendem Sinne entschieden werden wird. — Die Finnische Literaturgesellschaft hat beschlossen, die in's Finnische übersehten Werke Shakespeares herauszugeben.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin**, 26. November. [Abgeordnetenhaus.] Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident das Antwortschreiben des Kaisers auf die Condolenz- und Glückwunsch-Adresse des Gesamtvorstandes mit. Bei Verlesung des aus Wiesbaden vom 26. d. Mts. datirten Schriftstückes durch den Schriftführer erhoben sich die Abgeordneten. Das Schreiben lautet: „Ich habe den von dem Gesamtvorstande des Abgeordnetenhauses am 20. d. Mts. Mir gewidmeten Zursatz gern entgegengenommen. Es hat mir herzlich Freude bereitet, daß das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit in der gegenwärtigen Danksagungsdankt begonnen, mir, eingebettet des herben Geschickes, daß Mich im Laufe des Jahres heimgesucht, wie aus Anlaß Meiner glücklichen Genesung, warme Theilnahme zu bekunden. Mit innig empfundenem Danke erkenne Ich in Ihrer Aufmerksamkeit den Ausdruck der Anhänglichkeit, wovon die Landes-Vertreter für Meine Person und das königliche Haus erfüllt sind. Je tiefer Ich von der Aufrichtigkeit derselben überzeugt bin, mit desto größerem Nachdruck kann Ich die in der Adresse ausgesprochene Annahme bestätigen, daß gegenüber den schmerzlichen Erfahrungen des Jahres die zahllosen Beweise von des Volkes Treue, Liebe und Hingebung Mein Gemüth dankbar aufgerichtet und Meinem Herzen zu köstlichem Troste gereicht haben. Gestärkt und erhoben durch dieses Vertrauen, gedenke Ich nach der von der göttlichen Vorsehung nunmehr beschiedenen Wiederherstellung bald in Meinen fürstlichen Beruf zurückzukehren, dem Ich Mich um so lieber wieder hingeben werde, als Ich sicher bin, bei dem Hause der Abgeordneten einem ungetrübten Verständniß Meiner der ruhigen Entwicklung des Vaterlandes gewidmeten Bestrebungen zu begegnen.“

**Wiesbaden**, 26. November. Der Kaiser unternahm auch gestern eine längere Spazierfahrt; für morgen steht abermals ein Besuch der Kaiserin in Aussicht. Die Abreise des Kaisers von hier ist auf nächsten Sonnabend Nachmittag 4 Uhr festgesetzt. Die Kaiserin, welche sich am Sonnabend von Koblenz aus zum Besuch des Württembergischen Hofes nach Stuttgart begibt, wird am Abend dieses Tages mit dem Kaiser wieder in Karlsruhe zusammentreffen. — Heute wird hier der Geburtstag des Landgrafen von Hessen feierlich begangen.

**Peß**, 26. November. Das Abgeordnetenhaus beendete die Generaldebatte betreffs der Adresse. Hierauf hielten der Referent des Ausschusses und Graf Apponyi das Schlußwort. Morgen werden die übrigen Antragsteller die Schlußrede halten, worauf die Abstimmung erfolgt.

**Triest**, 26. November. Der hiesige Stadtrath ist heute durch Kaiserliche Entschlieung unter Anwendung des § 32 des Triester Gemeindestatuts aufgelöst worden.

— Die Italiensche Bark „Carmella“, welche mit circa 400 Faß Petroleum beladen war, ist in der Bucht von Muggio in Brand gerathen.

**St. Petersburg**, 27. November. Gerüchtweise verlautet, die Polizei habe neulich das Pferd vorgefunden, welches den Mörder des Generals Wenzow zur Flucht gebiet hatte. Die Detectivpolizei arretirte eine verdächtige Persönlichkeit, welche angeblich, Schufossky zu heißen, und glaubt, Schufossky habe als Kutscher während der Entschlepfung der Mörder nach vollzogener Mordthat gedient.

**London**, 26. November. Eine Spezialausgabe des „Daily Telegraph“ bringt folgendes Telegramm aus Dacca von gestern früh: Die Division Browne ist in Lumbi-

hana angekommen und von dort auf Dacca vorgezogen, wo sie am Mittag des 24. d. eintraf. Die Afghanen hatten das Fort geräumt. Die Einwohner des Landes erheben sich gegen die auf der Flucht sich befindenden Afghanischen Truppen und berauben dieselben. Es geht das Gerücht, Zellaalabad sei geräumt, die dortige Garnison sei in der Richtung von Kabul geflohen.

— Nach einer Meldung der hiesigen Agenten der Hamburg-Amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft hatte die „Pommerania“ New-York am 14. d. mit 37 Passagieren erster, 16 Passagieren zweiter und 95 Passagieren dritter Klasse verlassen, von denen 47 in Plymouth und Cherbourg gelandet wurden. Fünf weitere Passagiere schifften sich in Plymouth nach Hamburg ein.

— 27. Unweit Boulogne sind zwei Rettungsboote der „Pommerania“ aufgefischt und nach Boulogne gebracht. „Macl-Ellianat“ ist so ernstlich beschädigt, daß die Reparatur in Dover unmöglich ist. Mit der „Pommerania“ gingen 20,000 Dollars, die den verschiedenen Passagieren gehörten, verloren. Die Namen der in Plymouth Gelandeten sind noch unermittelt. Die Deutsche Post ist verloren.

**Dover**, 26. November. Nach weiteren Meldungen hatte der gefunktene Dampfer „Pommerania“ 350 Personen an Bord, als er New-York verließ; einige Passagiere waren in Plymouth gelandet worden.

— 27. November. 109 der geretteten Passagiere und Mannschaften der „Pommerania“ sind nach London gegangen. Das Schiff sank innerhalb 15 Minuten nach dem Zusammenstoß, da es ein großes Loch an der Steuerbordseite erhalten hatte. Zwei Boote waren durch die Collision zertrümmert, eines beim Herablassen fortgespült, die übrigen fünf Boote nahmen 162 Passagiere und Mannschaften auf. Dieselben wurden von dem Dampfer „Glenarry“ aufgenommen. Als der erste Steuermann Franzosen mit dem letzten Boote abstieg, stand der Capitän auf der Brücke und ersuchte ihn, möglichst nahe beim Schiffe zu bleiben. Das Boot blieb in einer Entfernung von zehn Yards vom Dampfer, aber wenige Minuten nachher ging das Schiff unter. Das Wrack liegt südwestlich ungefähr 12 Meilen von Foreland.

**Paris**, 26. November. Der ehemalige Deputirte und frühere Senator des Kaiserreichs, Baron Saint-Paul ist gestorben. — Nach einer Depesche des „Temps“ aus Rom dauern die socialistischen Agitationen in den Provinzen fort. Der Adjunkt des Municipalraths der Stadt Simo, in der Nähe von Ancona, ist erdolcht worden. In der Stadt Savi (District Ancona) fand unter Vorantragung einer rothen Fahne eine republikanische Kundgebung statt.

**Versailles**, 26. November. Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung das Budget des Kriegsministeriums angenommen.

**Rom**, 26. November. Der König und die Königin wurden auch gestern Abend bei ihrem Erscheinen überall mit den lebhaftesten Ovationen begrüßt. In einer gestern hier stattgehabten Versammlung von etwa 60 Senatoren ist beschlossen worden, zunächst das Ergebnis der Untersuchung in dem Prozesse gegen Passavanti abzuwarten und erst dann darüber zu entscheiden, ob es nothwendig sei, den König um Erlass eines Decretes zu ersuchen, durch welches der Senat als höchster Gerichtshof behufs Aburtheilung Passavanti's den verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß constituirt wird. — Gestern Abend hat im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Empfang der Mitglieder des diplomatischen Corps stattgefunden. — Heute wird hier eine Deputation aus Turin erwartet, welche dem Könige eine aus der Mitte der Bevölkerung hervorgegangene Adresse mit gegen 27,000 Unterschriften überreichen soll. Außerdem werden noch weitere Deputationen hier erwartet. — Die Untersuchung, welche wegen des bei der Banque nationale begangenen Diebstahls, dessen Object 2 1/2 Mill. beträgt, eingeleitet worden ist, hat bis jetzt nichts ergeben, woburd das Gerücht, diese Summe sei in die Hände von Internationalisten gefallen, bestätigt würde. Bei der in Florenz in dem Versammlungsgebäude der Internationalisten vorgenommenen Hausdurchsuchung sind verschiedene Verzeichnisse von Anhängern der Internationalen aufgefunden worden, zugleich auch ein Verzeichniß der Namen des Executivcomitees. An der Spitze des letzteren Verzeichnisses befand sich der Name eines sehr bekannten Advocaten, welcher mit dem Titel eines rechtsverständigen Berathers bezeichnet war. Ferner wurde ein zur Fabrication von Kugeln eingerichteter Ziegel aufgefunden. Außerdem wurden mehrere Schriftstücke mit Beschlag belegt, unter welchen sich die Protocolle über die Versammlungen und die Rechnungsbücher über die wöchentlichen Einzahlungen der Anhänger befanden. Auch wurde ein Protocoll darunter vorgefunden, in welchem über eine in der ganzen Verbindung angeordnete — [Kammerjüngung.] Der Minister des Innern zeigt die während der Parlamentsferien vor sich gegangenen Aenderungen an. Interpellationen von 10 Deputirten sind gemeldet, welche die innere Politik, die öffentlichen Sicherheits-Verhältnisse, die Regierungsintentionen zur Wiederherstellung derselben, die Sicherheitsverhältnisse in Florenz, die Ereignisse von Arcidosso, Osimo, Jesi betreffen. Weiter interpelliren: Bonghi über die Motive der Cabinetsänderung; Petruzzelli über die Haltung der Italienschen Vertreter auf dem Berliner Congresse; Sambuy über die Veröffentlichung mehrerer Untersuchungsacten bezüglich des Attentats in Neapel. Morgen wird der Tag für die Begründung dieser Interpellationen festgesetzt werden. — Der Senat genehmigte eine Motion, welche dem Spanischen Senate für seine



## Anzeigen.

12. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad  
Abth. B. Nr. 100 ist am 26. November  
1878 die Stauerfrau T. Kurfchus ge-  
storben.



Freitag, den 29. d.,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
**ausserordentliche  
Generalversammlung  
der Liedertafel**  
im Vereins-Local.

Schützenhaus.

Sonntag: gross. Extra-Concert.  
**Bauern-Sinfonie.**  
(Im Kostüm.) Humoreske von Mozart.  
**H. Roedel.**

Handwerker-Verein.

Montag, den 2., Abends 8 Uhr,  
im Restaurant Müller  
**Generalversammlung.**  
Rassenbericht — Decharge — Statuten-  
änderung.

Freitag Uebung des Sängerbundes.  
Sonabend Versammlung des Vorstandes.

**ERNST'scher Gesangverein.**

Nicht Freitag, sondern Montag,  
den 2. Dsbr., Abends 8 Uhr, Uebung.  
Der Vorstand.

Memeler

**Schiffs-Versicherungs-Verein.**

Etwasige Veränderungen in der Klasse,  
Tage u. s. w. der Schiffe bitten bis  
30. d. M. schriftlich anzumelden.  
Der Vorstand.

**Männer-Turnverein.**

Es sollen geeignete Räumlichkeiten  
zum Turnen gemiethet werden. Be-  
sitzer werden ersucht, Offerten in der Ex-  
pedition dieses Blattes abzugeben.  
Der Vorstand.

**Nach Libau**

Montag früh Gelegenheit.  
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Fleischermstr. Herr Th. Radtke hat  
uns 3 Mtl. überwiesen, worüber mit be-  
stem Dank quittirt  
Der Vorstand.

**Café Bismarck.**

Täglich von 9—12 Uhr  
**Frühstück à la Hamburg,**  
à Portion 30 Pf.,  
außer dem Hause 40 Pf.  
**Reichhaltigste Speisekarte.**  
Dasselbst sind delikate schmeckende  
geräuch. Pommerische Gänsefinken  
zu haben, zum Preise von 75 Pf.  
und Mtl. 1,25.

Richard Plönzky.

**Auction** Sonnabend, den  
30. d. M., Vorm. 10 Uhr,  
am Schauspielhause von Bau-  
geräthen, als: Thüren, Fenster-  
köpfen, Eisen u. dergl., auch mehrere alte  
Fässer.  
G. F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Den 29. November, Nachmittags  
2 Uhr, sollen Hospitalstraße Nr. 7 ein  
Herrenüberzieher und ein Frauenmantel  
gegen gleich baare Bezahlung durch mich  
verkauft werden.  
Waldheyer, Kreis-Gerichts-Executor.

**Auction.**

Umzugshalber sollen heute, den 29.,  
Nachm. 2 Uhr, Schwanenstr. 5, Hof, 1 Tr.,  
meh. Wirtschaftssachen meistb. verk. werden.

**Auction von Kohlen.**

Montag, den 2. Dezember,  
11 Uhr Vormittags,  
werden in Windenburg daselbst havarirte  
ca. 300 Sekt. beste doppelt  
gestehte **Wußkohlen**  
in öffentlicher Auction verkauft werden.



**Dampfer Libau-Packet**

ist in Stettin in Ladung gelegt und wird Mitt-  
woch, den 4. Dezember e. nach hier expedirt.  
Güteranmeldungen werden erbeten  
in Stettin bei E. Haubuss,  
in Memel bei S. Cohn.



**Dampfer Memel-Packet**

ist in Stettin in Ladung nach hier gelegt und werden  
Güteranmeldungen erbeten  
in Stettin bei Proschwitzky & Hofrichter,  
in Memel bei Graff & Bannitz.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich  
**Herrn Franz Born in Memel**

ein vollständig assortirtes Lager meiner  
**Weine und Spirituosen**

commissionsweise übergeben habe.

**F. A. J. Jüncke, Wein-Großhandlung,**  
Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen.  
Danzig und Königsberg i. Pr.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mein Lager von  
Weinen und Spirituosen dieser durch strenge Reellität bekannten Firma  
angelegentlichst und bitte, mich durch Zuwendung von Aufträgen gütigst  
beehren zu wollen.

**Franz Born, Memel.**

Comtoir und Geschäftslokal: Schuh- und Schmiedestr. No. 7.



Die Erzeugnisse der

Königl. Preuss. & Kaiserl. Oesterr.  
Hof-Chocoladen-Fabrikanten

**Gebrüder Stollwerck in Cöln,**

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von  
nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.  
Die Original 1/4 und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und  
Garantie-Marke (pure Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K.  
und K. H. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol.  
Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der  
Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-  
Weimar, Mecklenburg, Rumänien und Schwarzburg.

19 goldene, silberne u. bronzene Medaillen.

**Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos**

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den  
Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Memel bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm  
Nachf., Cond. A. Pertz und Otto Schiesser.

**La Corbeille,  
Das Blumenkörbchen.**

Für Clavier componirt von

**G. Cammaert.**

Preis 2 Mark.

Obiges Salonstück ist in Frankreich und Belgien das  
weitaus beliebteste.

Gegen Einsendung des Betrages versende ich franco.

**Pet. Jos. Tonger,**  
Cöln a. Rhein.

**Auktion.**

Sonnabend, den 30. d. M., Vor-  
mittags 11 Uhr, sollen am Schauspiel-  
hause 2 starke Arbeitspferde meistbietend  
verkauft werden.

Statt jeder besonderen Annonce  
empfehle sämtliche in mein Fach  
schlagende Artikel bei bester Qua-  
lität zu den billigsten Preisen.  
**Gebr. Ohm Nachf.**

**Fette Puten** verkaufe in diesem  
Jahr billig. Steinthorstraße Nr. 15.

Ein Heberzieher ist billig zu  
verkaufen Carlstraße 14.

Eine gute alte Violine und ein Violin-  
kasten sind billig zu haben breite Str. 7.

Sämmtliche Sorten Weizenmehl und  
Roggen-Cylinders, Roggen-Brodz und  
diverse Sorten Futters und Gersten-  
Mehl, gutlockende graue und weiße  
Erbsen und Graupen, Centner-  
auch Mehenweise, zu bedeutend ermäßigten Preis-  
sen, halte ich in meinem Speichergeschäft  
Marktstraße 42/43 bestens empfohlen.  
**C. H. Engel.**

**Beste Honig-Nüsse**  
empfehle einem geehrten Publikum in mei-  
ner Niederlage Friedr. Wilhelmstr. 19/20,  
Eingang vis-à-vis Herrn Kloss und in  
meiner Wohnung.  
**W. Schlafhorst, Schwanenstr. 18.**  
Mehlkasten nebst Waage und Tom-  
bauk, auch einige Centner Mehl sind wegen  
Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen  
breite Straße No. 21.

Die besten **Bubainer  
Mühlenfabrikate** em-  
pfehle hiermit zu Wintereinkäufen aus  
meinem Mehlmagazin Marktstraße 33,  
im Speicher, Niederlage Töpferstraße  
resp. breite Straße No. 1 und Hof-  
garten im Albert Müller'schen Spei-  
cher. Ferner offerire in Futter-  
artikeln:

Gerstenfuttermehl, Roggenfuttermehl,  
Ameise, Futtergerste, Futtererbsen und  
Hafer  
zu den billigsten Preisen.

**Robert Werner.**

Dem geehrten Publikum empfehle ich  
mein fortirtes **Sonigluhen-Lager** zu dem  
bevorstehenden Weihnachtsfest, dasselbe ent-  
hält in allen Artikeln die größte Aus-  
wahl. Ferner empfehle ich alle Sorten  
Baumfäden, bis aufs Kleinste, Zuckernüsse  
zu 50 Pf., beste Sonignüsse à 40 Pf.,  
30 Pf. und 25 Pf. pro Liter.

Privat-Kunden bekommen auf 3 Mtl.  
50 Pf. Rabatt, Wieder-Verkäufer 1 Mtl.  
**A. Mielenz, Polangenstraße.**

**Heizkohlen,**  
prima Qualität,  
aus dem Schiffe „Thusnelde“ vor meinem  
Platz liegend empfiehlt incl. Anfuhr billigt  
**Franz Born.**

Saftreiche

**Schlesische Kirschkreide**

sowie bestes

**Türkisches Pflaumenmus**  
empfehle billigt **Otto Schiesser.**

Feinste Pommerische

**Adler-Raffinade**

in Broden, gem. Raffinade, groß- und  
kleinbohnigen Seyton, grünen u. hellen  
Java-Coffee empfiehlt billigt

**R. W. Ogilvie,**  
große Sandstraße Nr. 12.

Fest- und Trauerkränze von leben-  
den Blumen empfiehlt sehr billig  
**Kadgiehn, Friedrich-Wilhelmstr. 1.**

**Dr. Pattison's  
Gichtwatte**

bestes

Heilmittel gegen

**Gicht und Rheumatismen**

aller Art, als:  
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmer-  
zen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Glieder-  
reissen, Rücken- und Lendenweh.  
In Paketen zu 1 Mark und haben zu  
60 Pfennig bei

(H. 61500) **Wilhelm Barth,**  
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 19.

**Probates Haus- und Genußmittel**

bei veraltetem Husten, Reiz im Keh-  
kopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blut-  
speien, Asthma und Keuchhusten ist  
der Mayer'sche

**weiße Brust-Syrup.**

Lager bei Robert Schmidt in  
Memel.

Zu verkaufen:

1 Chronometer, neue Seelarten, Herren-  
Fellstiefel und 1 Renntierfell zum Teppich  
Lootsenstraße 4.

1 Fortepiano, 1 Geige, 1 Flöte,  
1 Gitarre und 1 gr. Zieh-Harmonika zu  
verk. bei G. F. Jausiems, auch ein Paar  
lange feine Stiefel v. Zuchtleinleder f. H. Fuß.

**Säcke verleiht** gegen billige Miete  
**A. Wittenberg.**

**25 Mark Belohnung**

demjenigen, der mir den Thäter nachwei-  
sen thut, der meinen Hund (brauner Hüh-  
nerhund) am 27. d. Mts. auf eine ab-  
scheuliche Art tödlich gemißhandelt hat.  
**Henry Carsjens.**

Eine kleine Ledertasche gefunden und  
abzuholen aus der Expedition dieses Blattes.

**Mark 10,500 bis 11,000**

werden auf ein hiesiges Grundstück zur  
ersten Stelle à 6% gesucht. Nähere Aus-  
kunft ertheilt

Herr Rechts-Anwalt **Gessner.**

450 Mtl. sind gegen sichere Hypothek  
zu vergeben. Näheres Junkerstraße 7.

Ein großes möblirtes Zim-  
mer mit besonderm Eingang  
ist zu vermieten

Rosenstraße No. 1, 1 Treppe.

# Beilage zu No. 280. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 29. November 1878.

## Lb. Haus der Abgeordneten.

5. Sitzung. Dienstag, den 26. November.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Am Ministertisch Justizminister Dr. Leonhardt und eine Reihe von Regierungskommissarien.

Tagesordnung. I. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Verwendbarkeit unter Nr. 6 im § 1 des Gesetzes vom 17. Juni 1874 für den Bau der Eisenbahn von Dortmund nach Oberhausen resp. Sterkrade nebst Nebenbahnen.

Abg. Dr. Hammacher befragt einen Antrag, wonach von den bewilligten Eisenbahncrediten außer der Dortmund-Oberhausener Bahn zur Herstellung von Bahnverbindungen mit Bächen u. auch die Dortmund-Belverer Bahn berücksichtigt werden solle.

Abg. Berger wünscht Auskunft darüber, ob in den mit den Etablissements abgeschlossenen Verträgen auch die Bestimmung enthalten sei, derzufolge der Staat sich das Recht auf Ankauf der Bahnverbindungen vorbehalte.

Regierungs-Commissar Geheimer Rath Frölich kann eine bestimmte Auskunft hierüber nicht geben, die Regierung werde aber bemüht sein, eine derartige Bestimmung in die Verträge aufzunehmen.

Der Gesetzentwurf wird hierauf mit dem Antrag Hammacher genehmigt.

II. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs wegen anderweitige Fassung des § 41 des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz.

Die neue Fassung lautet: Der richterliche Beamte wird aus den am Orte der Deputation ein richterliches Amt bekleidenden Personen, der Verwaltungsbeamte aus den am Orte der Deputation fungirenden etatsmäßigen Mitgliedern der Regierung oder des Polizeipräsidiums zu Berlin bezw. der Landdrostei, oder aus der Zahl der dem Oberpräsidenten der beigeordneten Räte für die Dauer ihres Hauptamtes am Orte der Deputation von dem Könige ernannt.

Auf den Antrag des Abg. Frenzel-Gumbinnen werden die Worte: „oder des Polizeipräsidiums zu Berlin“ gestrichen; im Uebrigen aber die neue Fassung genehmigt.

III. Erste Berathung des Entwurfs einer Sinter-

Auf den Antrag des Abg. Köhler (Göttingen) geht die Vorlage an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern.

IV. Verlesung der nachfolgenden Interpellation des Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mst und Genossen: „Der Unterzeichnete richtet an die Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gewillt ist, im Bundesrathe des Deutschen Reichs gesetzgeberische Maßregeln gegen den überhand nehmenden Wucher zu beantragen, welche auf: 1) Wiedereinführung von Zinsbeschränkungen, 2) Wiedereinführung der civilrechtlichen Unverbindlichkeit wucherischer Rechtsgeschäfte und Strafbarkeit des gewerbmäßigen Betriebes, sowie die Verschleierung solcher Geschäfte, 3) Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, — gerichtet sind.“

Justizminister Dr. Leonhardt erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation sofort bereit.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mst: Ich habe geglaubt, diese Interpellation gleich am Beginn der Session einbringen zu müssen, um der wachsenden Noth auf diesem Gebiete so schnell als möglich entgegenzutreten zu können. Ich könnte meine Begründung in den Satz zusammenziehen: „Der Nothschrei aus Stadt und Land.“ Ich will mich aber hierauf nicht beschränken, sondern auf die Entstehungsgeschichte der Verordnung vom 12. Mai 1866 und der Gesetzesvorlage vom 14. März 1867 näher eingehen, durch welche die sogenannten Wucher-Gesetze beseitigt wurden. Es mochte damals die Absicht ja eine gute sein. Die Einen folgten der doktrinären Auffassung von der freien Bewegung, von der freien Konkurrenz, die Anderen mochten wirklich glauben, daß es sich um einen Nothstand handelte. Zu den letzteren gehörte auch der Handelsminister Graf Tzenplig, der — wie Redner aus dessen Rede näher darlegt — unter Zustimmung eines großen Theiles dieses Hauses bei Begründung der erwähnten Vorlage auf den durch die Wuchergesetze hervorgerufenen Nothstand verwies. Graf Tzenplig, von dem man nicht weiß, ob er damals noch konservativ war (Heiterkeit!), hat gewiß in gutem Glauben so gesprochen; heute drängt sich ein gewisses Lächeln, ein Achselzucken auf, wenn man eine so schwerwiegende Vorlage mit solchen Gründen verteidigen hört. Herr Reichensperger wies aber schon damals darauf hin, daß die Aufhebung der Wuchergesetze zweifellos eine Uebermacht des Kapitals zur Folge haben werde. Die Erhöhung des Zinsfußes würde nicht die Interessen der arbeitenden Klassen fördern, sondern schwer schädigen; das Kapital würde zur schrankenlosen Alleinherrschaft gelangen. — Die damaligen Absichten mögen gut gewesen sein, heute sind sie den Thatfachen gegenüber nicht mehr haltbar. Diese Thatfachen sprechen so laut, daß ich kaum nöthig habe, auf die Details solcher wucherhaften Geschäfte näher einzugehen. Die Vorgänge im Eisenacher Oberlande sind keine so regulären Erscheinungen, sie

finden Sie in Westfalen, Sachsen, Schlesien und Posen ganz ebenso. Ich darf sagen, von Stadt und Land, vom Bauern- und Bürgerthum ergeht ein Nothschrei zur Abhilfe. Redner beleuchtet nun das Gesagte in den gegenwärtigen wirtschaftlichen Erscheinungen und geht näher auf die Bedrängnisse der Landwirthe ein. Die Lage derselben sei eine recht traurige. Aber alle Wurzeln der produktiven Thätigkeit unserer Nation seien angegriffen. Die Geschäfte gingen von Tage zu Tage zurück, Landwirtschaft wie Gewerbe müsse zum Kredit seine Zuflucht nehmen und dem Wucher Gelegenheit geben, die Leute auszubeuten. Der Handwerker, der kleine Beamte, der Lehrer — der Arbeiterstand ist vielleicht noch schlimmer daran, als der kleine Landwirth, denn nach mir zugegangenen Nachrichten befinden sich diese Kategorien in Berlin in einer Schuldenlast von nahezu 3 Millionen. Auch möchte ich auf den ausgezeichneten Bericht aufmerksam machen, den Abg. Jacobi Namens der Petitionskommmission erstattet hat, aus dem Sie ersehen werden, daß die Rückkaufgeschäfte in Berlin bereits auf mehrere Hundert, vielleicht auf Tausend angewachsen sind. Ich habe aus dem Bericht ferner ersehen, daß der Zinsfuß bei diesen Ehrenmännern zwischen 60 — 100 Prozent beträgt, aber häufig auch bis 200 steigt. Es wird gesagt werden, daß in Berlin derjenige, der 6 Prozent Zinsen nimmt, als ein Wucherer nicht gilt, der Wucher beginnt erst bei 200 Prozent (Widerpruch). Dieser Bericht zeigt wenigstens, daß der allgemeine Satz von der Beschränkung der Freiheit nicht überall gilt, denn die Kommission hat einstimmig beschlossen, die Petitionen wegen anderweiter gesetzlicher Regelung der Rückkaufgeschäfte der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die von mir vorbezeichneten Kategorien der weniger bemittelten Volksklassen befinden sich in der Lage, solche Anleihen lediglich zu konsumtiven Zwecken zu machen, und daran liegt der entscheidende Moment. Es wird wohl Niemand im Zweifel sein, daß Darlehen zu konsumtiven Zwecken einen großen Zinsfuß nicht ertragen können. Anders ist es mit solchen zu produktiven Zwecken; der Kaufmann, der Fabrikant kann, wenn er 20 Prozent daran verdient, vielleicht 15 Prozent zahlen. Als das Gesetz vom 15. März 1867 erlassen wurde, damals wurde die Noth ausgesprochen, es würde der Wucher erheblich abnehmen, und der Zinsfuß allgemein niedriger werden. Beide Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Der Wucher ist gestiegen und der Zinsfuß ist ebenfalls gestiegen. Was aber noch schlimmer ist, das allgemeine Rechtsgefühl ist durch die Beseitigung der Wuchergesetze schwer beleidigt dadurch, daß die Ausbeutung der Noth vom Gesetze unterstügt wird. Dem Wucherer muß sein Recht werden, wo alle Welt dasselbe als Unrecht anerkennt. Der Staat muß seine Hand dazu hergeben, um den Wucherer in der Ausbeutung der Noth zu schützen. Und, meine Herren, können wir denn vergessen, daß der Wucher in seinen Opfern der Sozialdemokratie neue Rekruten zuführt? Man sagt nun auch, es sei in unserer Zeit nicht zulässig, daß man die Freiheit der Bewegung so beschränkt. Ja, meine Herren, giebt es denn ein Staatswesen noch außer uns, wo die Beschränkung der Freiheit, die Bevormundung so stark ist, wie bei uns, die Bevormundung auf religiösem, sozialem und auch auf gewerblichem Gebiete? Eine große kommunale Korporation ist noch nicht einmal eine kleine Anleihe ohne Genehmigung der Staats-Regierung aufzunehmen. Da sollte man sich denn doch nicht sträuben, die Bevormundung da eintreten zu lassen, wo es sich um den Schutz gegen Druck und Schädigung der Nothleidenden handelt (Sehr richtig! im Centrum). Aber die Aufhebung der Wuchersfreiheit wäre ein Schlag ins Wasser, wenn man nicht die allgemeine Wechselfähigkeit zugleich beseitigen wollte. In dieser allgemeinen Wechselfähigkeit liegt die große Gefahr für alle diejenigen, welche vom Wechselrecht nichts oder doch sehr wenig verstehen. Ich weiß wohl, daß man mir mit dem Jorn derer drohen wird, denen ich das Wechselrecht entziehen möchte. Diese Drohung schreckt mich aber nicht. Ich kenne auch die theilhabenden Kreise und weiß, daß die Weisten aus denselben gern einem so gefährlichen Privilegium entsagen. Ich hoffe, daß die Regierung meine Fragen in ausreichender Weise beantworten wird. Im anderen Falle würde ich im Reichstage meine Interpellation erneuern und mit meinen Freunden Schritte thun müssen, um von unserem Lande einen Schaden abzuwenden, der zugleich eine Schande für dasselbe ist.

Justizminister Dr. Leonhardt: Ich bedauere, eine präzise Antwort auf diese Fragen mit Ja oder Nein nicht geben zu können. Einer solchen Antwort müßte eine umfassende Untersuchung der Materie vorangehen, die viele Zeit in Anspruch nimmt, aber nicht versäumt werden darf. Will man die Mittel wirklich herausfinden, welche dem unbestrittenen Nothstande abzuhelfen geeignet sind. Die Regierung wird jedenfalls nach wie vor (Rufe: „vor!“) mit lebhaftem Interesse diesen Gegenstand verfolgen.

Auf den Antrag des Abg. Meyer (Breslau) wird die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. Dr. Meyer (Breslau) erkennt in der Inter-

pellation den ersten aggressiven Verstoß gegen die ganze liberale Gesetzgebung der letzten 10 Jahre; dieser reaktionären Strömung müsse die liberale Partei entgegen-treten. Die Darstellung des Herrn Interpellanten erinnere lebhaft an seinen Ausspruch: Unter dieser Darstellung vergesse ich den ganzen Krieg. Die Darstellung war so gehalten, als habe man 1866 ohne besonderen Zwang von außen, unvermittelt und unvorbereitet die Zinsbeschränkungen aufgehoben. Das Verdienst dieser Aufhebung ist leider nicht den Liberalen zuzuschreiben, es war vielmehr ein konservatives Ministerium, welches die Wuchergesetze aufgehoben hat und will Herr v. Schorlemer den früheren Minister Grafen Tzenplig nicht als konservativ anerkennen, so wird er eine Ausnahme wohl mit dem Grafen Lippe machen, und dieser hat jene Regierungsvorlage in einer Weise vertreten, daß ich zur Abweisung der Ausführungen des Interpellanten die Rede des Grafen Lippe nur zu verlesen brauchte. Der Redner giebt sodann einen historischen Ueberblick über den Verlauf der Wuchergesetzgebung. Die Wuchergesetze seien überhaupt nicht abgeschafft, sie seien selbst ineinander gebrochen unter der Last und der Wucht der Umstände. Die Verordnung vom 12. Mai 1866 habe noch die große Bedeutung, daß Preußen damals erkannt habe, es müsse, um die Führung in Deutschland zu erringen, mit den liberalen Ideen Ernst machen, mit den Liberalen im Lande Frieden schließen. Gegen den Wucher und die wucherische Gesinnung an sich erklärt sich Redner ebenfalls und giebt die Bereitwilligkeit seiner Fraktion (der nationalliberalen) zu erkennen, auf eine Untersuchung und Reform der Gesetzgebung über den Wucher einzutreten, wenn er sich auch keine großen Erfolge verspricht. Die einfachen Wiederbelebungsversuche der aufgehobenen Wuchergesetze seien unmöglich.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) kann sich im Großen und Ganzen den Ausführungen Schorlemer's anschließen. Die Gesetze seien dazu da, die Schwachen, die Minorität vor dem Uebergriff der Starken zu schützen. Leider sei das Gegentheil der Fall. Das Gesetz gebe dem Richter das Recht, den Wucherer zu schützen, daß er sein Opfer gründlich ausfaugen könne. Wenn für Beseitigung der Wuchergesetze von konservativen Rednern gesprochen worden, so seien das freikonservative gewesen und es sei ja bekannt, daß der Unterschied zwischen freikonservativ und nationalliberal nur darin bestehe, daß die Erstgenannten Minister werden wollen, die Nationalliberalen nicht. (Große Heiterkeit.) Zum Schluß erklärt sich Redner mit dem Interpellanten darin einverstanden, daß ohne gleichzeitige Beseitigung der allgemeinen Wechselfähigkeit eine Aufhebung der Wuchersfreiheit unwirksam sein würde, man müsse beides mit einem Schläge beseitigen.

Abg. Dr. Braun: Die Interpellation betreffe einen Gegenstand, der eigentlich in den Reichstag gehöre. Wäre er in der Lage des Justizministers gewesen, so hätte der Herr v. Schorlemer nur geantwortet, er möge doch einmal selbst den Versuch machen und ein Gesetz ausarbeiten, welches hier Abhilfe schaffen könnte. Wenn Sie Alles verbieten wollten, was Schaden anrichten könnte, dann müssen Sie auch Messer und Gabel verbieten. (Dho! Au! Au!) Meine Herren, ich bin mit solchen unartikulierten Lauten noch nicht beehrt worden. (Heiterkeit.) Wie wollen Sie denn dokumentiren, wenn Sie die allgemeine Wechselfähigkeit aufheben wollen; wollen Sie etwa ihnen einen rothen Strich anmalen? (Dho! Dho!) Aus gleichen Gründen müssen Sie ja auch die allgemeine Wehrpflicht aufheben, denn es giebt ja beim Militär auch Starke und Schwache. (Widerpruch.) Wer solche alten Zustände wieder herstellen will, mit dem unterhalte ich mich nicht darüber, ob die Wiederherstellung möglich ist, sondern antworte ihm nur: non possumus! In dem jetzigen Zustand wollen Sie mittelalterliche Zustände wieder herstellen? Was erreichen Sie damit? Sie verschunden das ausländische Kapital und nehmen unserem Geschäftsleben die Solidarität. Die Namen, welche unter der Verordnung vom 12. Mai 1866 stehen, welche die Wuchergesetze aufhebt, befanden sich nur Namen, welche konservativen Personen angehören. Wenn Herr v. Schorlemer dies nicht gelten lassen will, so wolle er an einen früheren Antrag der damaligen Abgeordneten v. Bethmann-Hollweg, von Kardorff, Graf v. Bethusy-Huc erinnern, welcher verlangte, den Grundbesitz von dem privilegium odiosum der Beschränkung des gesetzlichen Zinsfußes zu befreien. Herr von Meyer sagt zwar, die Freikonservativen seien keine Konservativen, sondern nur verkappte Nationalliberale. Gut, ich lasse mir diese Bundesgenossenschaft gefallen und hätte nur gewünscht, daß wir während der letzten Wahlen dementsprechend auch nur den Angriffen der „Post“ und anderer Organe gesichert worden wären. Wenn Herr v. Schorlemer den höchsten Zinsfuß verbieten will, dann möge er doch lieber gleich das Zinsnehmen verbieten, wie es das kaufmännische Recht gebietet. Das dürfte aber bei unseren heutigen Verhältnissen nicht gut möglich sein. Unter diesen Umständen bleibt nichts anders übrig, als zu erklären: non possumus!

Abg. Reichensperger: Man müsse nur mit den gegebenen Zuständen rechnen, sagen die Gegner; das sei richtig und das geschehe auch Seitens seiner Freunde

Die liberalen Abgeordneten halten die augenblicklichen Zustände in unserem Verkehrsleben nur für vorübergehend. Nun, wer diese Frage noch für vorübergehend halten könne, an dem werde das Volk auch in gegebener Zeit vorübergehen (Bravo im Centrum). Land und Leute werden sich schon ihr Recht zu schaffen wissen. Redner erinnert die Liberalen an die Vorgänge in den Oesterreichischen Landtagen, welche sämmtlich, sei es einstimmig, sei es mit großer Majorität sich für die Zinsbeschränkung erklärt haben. Auch die Frage der allgemeinen Wechselbarkeit sorgfältig in Erwägung zu ziehen, habe die liberale Partei alle Ursache. Daß die Wiederbeschränkung des Zinsfußes für Kaufleute mit Schwierigkeiten verbunden sei, wolle er zugeben, glaube indessen, daß diese zu überwinden seien. Redner verliest schließlich zur Unterstützung seiner Argumentationen die Rede des Herrn v. Schmerling im Oesterreichischen Reichstage.

Abg. Hundt v. Hafften führt unter großer Heiterkeit des Hauses die Schuld an dem überhand nehmenden Wucher in der Provinz Posen auf die Verbindung des Ultramontanismus mit dem Polonismus zurück. Auch die vielen katholischen Feiertage seien an dem überhand nehmenden Wucher Schuld, man müßte diese einschränken, dann würden die Zustände sich verbessern.

Abg. v. Wedell-Malchow will seine und die Stellung seiner conservativen Freunde zu der vorliegenden Frage präzisieren. Er und seine Freunde seien der Meinung, daß die Schäden, welche durch die Freigebung der Zinsbeschränkung und die allgemeine Wechselbarkeit entstanden sind, sich so bedeutend herausstellen und bei der allgemeinen Lage unserer wirtschaftlichen Verhältnisse sich noch bedeutender herausstellen werden. Er bedaure daher, daß die Antwort Seitens der Regierung nicht ganz befriedigt habe, er habe jedoch das Vertrauen zur Regierung, daß sie die Sache im Auge behalten werde. Er müsse sich entschieden im Sinne der Interpellation aussprechen. Wenn man das Uebel der Wucherfreiheit und der allgemeinen Wechselbarkeit auch nicht ganz beseitigen könne, so müsse man wenigstens die Schäden zu mildern suchen.

Abg. Windthorst (Bielefeld) bedauert es, daß der Justizminister nicht ein entschiedenes „Nein“ der Interpellation entgegengesetzt habe, damit man außerhalb des Hauses genau wisse, woran man sei. (Zustimmung links). Die ganze Interpellation sei weiter nichts als ein Wahlmanöver. (Oho!) Man habe diese Frage in einer gewissen Presse schon vielfach besprochen und in schamloser Weise habe man in zahllosen Separatstücken von einem „jüdischen Wucher“ gesprochen. Die Sache gehöre gar nicht hierher, sondern in den Reichstag. Herr Reichensperger habe es sogar gewagt, der liberalen Seite zuzurufen: Sie haben kein Herz für die Noth des Volkes! Hieraus ersehe man die Tendenz der Interpellation. Die Sache sei eine Thorheit und eine Thorheit werde dadurch nicht vernünftig, daß sie von einem vernünftigen Manne vorgetragen werde (Lachen). Den Wucher an und für sich verdamme jeder sittliche Mensch, aber man müsse den Wucher vom Zins unterscheiden. Die katholische Kirche unter Papst Benedikt IV. habe aber auch den Zins verdammt, wolle das Herr von Schorlemer auch? Redner beleuchtet sodann ausführlich die wirtschaftliche Lage der Gegenwart und ist der Ansicht, daß die wirtschaftliche Nothlage noch eine viel größere gewesen wäre, wenn wir eine Zinsbeschränkung gehabt hätten. Redner schließt mit der Aufforderung, dieser populären Strömung nicht nachzugeben, so sehr man auch sonst geneigt sein möchte, populären Strömungen entgegenzukommen.

Abg. Schröder-Lippstadt verwahrt sich im Voraus dagegen, daß, wenn er von den Juden spreche, nur dabei die Confession im Auge habe. Es seien aber die Juden ein fremder Stamm, ein fremdes Volk, eine Gesellschaft mit besonderen Gewohnheiten, mit besonderen Anschauungen. Die Gewohnheiten der Juden hätten namentlich für die vorliegende Frage eine große Bedeutung. Ich persönlich liebe die Juden außerordentlich und interessire mich für diesen Stamm, der unter uns lebt (Heiterkeit). Wo findet man neben so vielen Häßlichkeiten so viel typisch-berückende Schönheiten, wie bei den Juden. (Große Heiterkeit.) Die frühere Gesetzgebung selbst hat Wucher und Juden niemals von einander getrennt, Wucher und Juden standen stets nebeneinander. Erst die neuere Gesetzgebung habe hierin eine Aenderung herbeigeführt. Von einem Haß gegen die Juden könne daher niemals die Rede sein, wenn man sie mit dem Wucher in Verbindung bringe. Redner erkennt an, daß die gesetzliche Regelung dieser Frage große Schwierigkeiten bereite, aber er und seine Freunde seien bereit, sich an diesen Arbeiten zu betheiligen. Leider sei es Mode geworden die Centrumsfraktion von solchen Arbeiten abzuhalten. Man hält sie namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete für zu grün. Herr Windthorst habe auch nicht unterlassen können, die Interpellation hinzustellen als ein einfaches Wahlmanöver. Nun, er könne ihm versichern, daß das Centrum solcher Manöver nicht bedürfe, die Männer desselben würden doch gewählt. Der Vortheil des Centrums bestehe auch darin, daß da wie es gewählt wird, auch gut gewählt wird (Heiterkeit). Es möge ja das Wuchergesetz im Prinzip falsch sein. Aber man möge doch wirtschaftliche Fragen von politischen Dingen trennen. Es liege zwischen beiden ein großer Unterschied: In politischen Dingen habe man das Prinzip ja so oft durchbrochen, in wirtschaftlichen Fragen halte man es dagegen aufrecht, wenn es auch ein falsches sei. Redner macht noch darauf aufmerksam, daß es dem Fürsten Bismarck, der es fertig gebracht, in poli-

tischen Dingen sich eine Majorität gegen das Centrum zu verschaffen, es in wirtschaftlichen Dingen leicht dahin bringen könnte, mit Hilfe des Centrums die Nationalliberalen zu Paaren treiben und schließlich mit der Versicherung, daß die vorliegende Interpellation aus rein praktischen Gründen hervorgegangen, weil man nach Aufhebung der Wuchergesetze die daraus erwachsenen Früchte erkannt habe.

Justizminister Leonhardt bittet aus seiner Erklärung keine Schlüsse zu ziehen (Große Heiterkeit). Seine Erklärung sei ganz indifferent gewesen und sollte es auch sein (Heiterkeit). Er hätte die Interpellation einfach ablehnen können, einmal aus Rücksicht auf die nicht glückliche Fassung und dann, weil die Angelegenheit eigentlich vor den Reichstag gehöre. Die Regierung habe aber geglaubt, die Beantwortung nicht abzulehnen, um nicht dem Verdacht Raum zu geben, als habe sie für den Gegenstand nicht das erforderliche Interesse. Wenn sie aber eine Erklärung abgeben wollte, so könnte dies in keiner anderen Weise geschehen, als es geschehen ist. Wenn die Regierung sich nicht dem Vorwurf einer leichtfertigen Erklärung aussetzen wollte, so müßte sie erklären, daß die Frage einer sehr umfassenden Prüfung bedarf, und daß diese eine bedeutende Arbeit verurursache.

Nachdem sodann noch Abg. Dr. Rasse seine Gründe gegen die Ausführungen des Interpellanten dargelegt, wird die Diskussion geschlossen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen der Gegenstand verlassen. Es folgt:

V. Erste Verathung des Nachtragsstats pro 1878/79, die ohne Debatte erledigt wird. — Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. Tages-Ordnung: Drei Rechnungssachen und erste Verathung des Stats pro 1879/80. (Schluß 4 Uhr.)

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Gewiß, gern, recht gern!“ versprach Elsa, seelensvergnügt über die hübsche Blumenpende. „Aber zuvor erlauben Sie mir, daß ich die Blumen meinem Vater zeige, der sie sehr liebt!“ Dabei streifte sie sanft die kleine Hand der Fremden von ihrem Arme und laut aufjubelnd in kindlicher Freude, sprang sie mit den Worten davon: „Papa, Papa, sieh, was ich geschenkt erhalten.“

Ich dagegen gewahrte mit Entsetzen die schreckenerregende Veränderung, die plötzlich, mir ganz unverständlich, mit der Blumenpende vorging. Ein sichtsbares Zittern lief durch die hohe Gestalt, die Arme sanken kraftlos herab und weithin fielen die leuchtenden, blauen Blüthen, die wohl mir bestimmt gewesen, ugritos zur Erde! Ein seltsames Flackern ging durch ihre weitgeöffneten Augen und Todtenblässe überzog das liebliche Gesicht. Und jetzt rang ein markerschütternder Schrei sich über ihre bebenden Lippen. „Vater, mein Vater!“ ächzte sie heiser mit einem Ausdruck, der noch jetzt, nach Jahren unversehrt in mir wiederklingt, im nächsten Moment sank sie wie vom Blitz getroffen, bewußtlos zu meinen Füßen nieder.

Dieser leibschriebene Vorgang hatte sich so überraschend schnell abgespielt, daß ich, in der ersten Bestürzung wie gelähmt, kaum vormachte, einen Hilferuf auszusprechen, aber indem ich, neben der Ohnmächtigen niederkniete, mich mühte, ihr Haupt empor zu heben, eilten auch schon die beiden Wärterinnen nebst Fräulein Wertheim, — dies war die Kranzwinderin — herbei. Seit der Annäherung ihrer Pflegebefohlenen an die fremden Spaziergänger hatten sie jene trotz ihres anscheinend völlig harmlosen Beginns nicht einen Augenblick außer Acht gelassen. Für ähnliche Vorkommnisse stets mit stärkenden Essenzen versehen, stellten sie nun sofort mit erfahrener, kundiger Hand die nöthigen Wiederbelebungsversuche an, allein alle Bemühungen blieben gänzlich erfolglos! Kalt und starr, wie eine Todte, gleich das junge Mädchen einem vollendet schönen Marmorgebilde.

„Was nun?“ fragte jetzt eine der Wärterinnen. „Laufen Sie, so schnell Sie vermögen nach der Anstalt, daß man sogleich eine Tragbahre herschickt!“ entschied Fräulein Wertheim voll sichtbarer Angst. „Nein nein, jede Minute Verzug könnte die Gefahr erhöhen!“ fiel ein energischer Herr unserer Gesellschaft, die inzwischen ebenfalls hilfsbereit herbeigeeilt war, rasch ein. „Wenn Sie gestatten, bilden wir aus unseren Händen eine lebendige Tragbahre.“

Auf Fräulein Wertheims dankend ertheilte Zustimmung folgte jenem Vorschlage sofort die That. Während die eine Wärterin voranritt, den Director von dem unverhofften Vorfalle in Kenntniß zu setzen und die Andere zu den beiden Tiefinnigen, die in apathischer Gleichgültigkeit noch immer Bergheiminnigkeit pfückten, zurückkehrte, trugen unsere Herren ihre ohnmächtige Bürde sanft und behutsam über den weichen, moosigen Waldboden; wir Uebrigen schlossen uns der traurigen Procession unwillkürlich an. Mir war der vorwurfsvolle Blick aus Fräulein Wertheims Augen, welcher Elsa und mich gestreift, nicht entgangen und glaubte ich uns frei von jeder verantwortlichen Schuld. Ich näherte mich daher jetzt der Dame und nachdem ich ihr mein tief empfundenen Bedauern über den beklagenswerthen Unfall ausgedrückt, theilte ich ihr die wenigen zwischen der Kranken und Elsa gewechselten Worte wahrheitsgetreu mit. Hatte mein kleiner Liebling, der ganz trostlos an meinem Arme hing — in seiner kindlichen Unbefangenheit unbewußt eine wehe Saite berührt?

Fräulein Wertheim hatte schweigend, mit gesenktem Haupte zugehört; als sie aufsaß, schimmerten Thränen in ihren Augen, auch ihre sprechenden Gesichtszüge zeigten eine außergewöhnliche Bewegung. Stumm, wie in stiller Abbitte drückte sie meine Hand und sagte dann erst nach längerer Pause mit ersticker Stimme:

„Ich danke Ihnen. Ihr Bericht löst mir vollständig den räthselhaften Vorgang! Jene einfachen Worte aus dem Munde Ihrer jungen Begleiterin berührten in der That eine schrill tönende Saite in dem Herzen der Unglücklichen, eine Saite, die hinüberklirrt in die dunkelste Stunde ihres Lebens, doch ist dieselbe, seit ihr Gemüth umnachtet, ihr noch nie in gleich beängstigender Weise zum Bewußtsein gekommen.“

„Könnte dadurch nicht eine Reaction angebahnt, die Fessel des Irwahn's allmählich gebrochen werden?“ bemerkte lebhaft Elsas Vater. „Wie häufig hat man schon beobachtet, daß eine an sich nichtige Ursache — plötzlich, unermittelt — eine unberechenbare Wirkung hervorbringt?“

Wie ein Lichtstrahl zuckte es über Fräulein Wertheims bekümmerte Gesichtszüge. „Gott! Gott! murmelte sie mit schwankender Stimme, ihre unwillkürlich ineinander sich faltenden Hände gegen die stürmisch wogende Brust drückend, „sollte mein Liebling je — je wieder? Ach, Herr Professor, warum so trügerische Hoffnungen in mir wachrufen? Werfen sie nur einen Blick auf diese leblose, zarte Gestalt — sie blühte sich stüchtig über dieselbe und preßte ihre bebenden Lippen auf die kleinen, wachsblassen Hände und behaute mit heißen Thränen das süße, starre Antlitz — erlischt dabei nicht der letzte Hoffnungspunkt?“

„Ihre tiefe Hoffnungslosigkeit befremdet mich, mein gnädiges Fräulein!“ versetzte Elsas Vater ernst. „Hörten wir Sie doch erst vor wenigen Tagen einem verzagten Männerherzen mit so warmer Beredsamkeit Muth und Trost einflößen.“

„Sie meinen Herrn v. Klingensjerna?“ entgegnete sie niedergeschlagen. „Wie gut, daß er bereits wieder abgereist und dieser neue Schreck seinem ohnehin tausendfach gemarterten Herzen erspart bleibt! Armer Ael, ach, ich fürchte, er ahnt nur zu wohl, wie sehr wir uns mühen, Einer vor dem Andern einen Muth zu heucheln, von dem die eigene Seele gar weit entfernt ist.“

Wir hatten uns inzwischen einer hohen starken Mauer, die den die Irrenanstalt umschließenden Park begrenzte, welcher wie ich schon früher erwähnte, unmittelbar an den Wald stieß, auf nur noch wenige Schritte Entfernung genähert, als eine kaum sichtbare Verbindungspforte rasch geöffnet wurde und Director Wertheim in Begleitung zweier Aerzte und einiger Wärter, die eine bequeme, weiche Tragbahre mit sich führten, in nächtlicher Eile ... .. geneilte. Flüchtig, und doch mit der ihm eigenen gewinnenden Verbindlichkeit uns begrüßend, rief er mit seiner wohlklingenden Stimme unseren Herren zu: „Innigen Dank für Ihre liebevolle Mithwaltung durch welche Sie nicht allein der armen Kranken, sondern auch meinen Herren Collegen und mir einen unschätzbaren Dienst erwiesen haben.“

Dann, nach dem man die Bewußtlose so sanft wie möglich auf die Tragbahre gebettet, bog er sich tief über Jene herab; sein Ohr dacht an ihren festgeschlossenen Mund gelegt, den Finger auf ihr Herz gedrückt, verharrte er eine ganze Weile horchend, prüfend. Als er endlich sich aufrichtete, zeigt kein Zug in seinem unverändert ruhig-ernsten Antlitz, was er hoffen, — oder fürchten mochte. Er tauschte mit den beiden Aerzten einige Worte in Lateinischer Sprache, gab dann den Wärtern einen Wink und nachmals an die jungen Doctoren sich wendend, sprach er in seiner bestimmten Weise: „Sie begleiten die Kranke auf ihr Zimmer und erwarten mich dort zu einer eingehenderen Consultation. Sobald ich mich über die Veranlassung dieser tiefen Ohnmacht näher informirt, folge ich Ihnen.“

„Sie wird — o mein Gott — Leonhardt — Leonhardt, sie wird doch erwachen?“ murmelte Fräulein Wertheim, den Arm ihres Bruders trampfhaft umklammernd, und angstvoll fragend zu ihm aufschauend mit stockendem Athem. (Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

\* Der Königl. Kreisbaumeister Rischke zu Sensburg ist zum Bau-Inspector in Gumbinnen und der Regierungsrath Dr. Dins, zur Zeit im Fürstenthum Waldeck beschäftigt, an die Königl. Regierung ebendasselbst versetzt worden. Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichtsassessor Falkhorn bei dem Kreisgericht in Mobergen mit der Funktion als Gerichtscommissar in Saalfeld, der Gerichtsassessor v. Fragstein bei dem Kreisgericht in Rosenberg in Westpr., der Gerichtsassessor Levinsohn bei dem Kreisgericht in Mobergen.

?? **Scheldkrug**, 27. November. Am 25. d. Mts., Abends, nach Durchgang des Zuges von Justerburg nach Memel, wurde auf den dicht bei Tralceden stationirten Hilfsbahnwärter, als er die Uebergänge geöffnet hatte und nach seiner Wohnung gehen wollte, von hinten geschossen. Fünf Rehpösten drangen dem Bahnwärter in den Rücken, wovon zwei gestern vom Arzt herausgenommen sind. Rache soll das Motiv der That sein.

**Tilfit**, 27. November. Der Eisenbahnrevisor Geduttis, welcher bekanntlich vor kurzem den Memeler Zug dadurch zur Entgleisung bringen wollte, daß er zwei schwere Grenzsteine und mehrere kleinere Steine auf die Schienen legte, stand hier gestern zum engeren Verhör. Geduttis legte, wie die „Tilf. Ztg.“ berichtet, ein umfassendes Geständniß seiner rachsüchtigen That ab.

**Königsberg**, 25. November. Die hiesige Universität zählt im Wintersemester 1878/79 im Ganzen 686 Studierende, darunter 518 aus Ost- und 89 aus Westpreußen, 650 aus dem Preussischen Staate überhaupt, 32 aus Ausland, je 1 aus Oesterreich, Frankreich und Mecklenburg. Der philosophischen Facultät gehören 328, der juristischen 179, der medizinischen 119 und der theologischen 50 Studierende an.